



hr2-Literaturpreis 2022

Caroline Benz:

Säure auf Keramik

Der Vormieter wollte sich gestern melden. Obwohl ich mein Handy auf laut gestellt habe und es vor mir liegt, entsperre ich immer wieder das Display und schaue nach verpassten Anrufen.

„Das Bad wurde eigentlich kürzlich erst neu gemacht,“ hatte er bei der Besichtigung gesagt und die grauen Wandfliesen gestreichelt. Ich betrachtete die Toilettenschüssel, die an der Seite durch einen Duftstein blau verfärbt war, aber ansonsten tatsächlich noch sehr neu aussah und dachte an unsere Toilette zuhause, deren Innenrand orange-gelblich verfärbt ist. Ich kriege das nicht mehr ganz sauber, schon lange nicht mehr. „Ja, und wie gesagt, ich würde eher nicht nochmal streichen wollen“, sagte der Vormieter. Ich sagte, dass ich auf jeden Fall sehr interessiert sei.

Wir waren kurz vor dem ersten Lockdown zusammengezogen. Phillip war während des Umzugs immer wieder zu mir gekommen und hatte mich auf die Wange geküsst. „Das wird großartig“, flüsterte er mir zu. Unsere Freunde trugen unsere Kisten und sagten ständig, wie süß wir doch seien. Als wir zusammen im Möbelhaus waren und er auf jedem Sofa für mich posierte wie Rose in Titanic, glaubte ich, mein Herz würde platzen.

Dann machte alles zu, ich mixte uns Aperol Spritz zum Frühstück und war bereit, mit Phillip auf das Ende der Welt zu warten. „Du spinnst ja“, sagte er, als er gegen Mittag in die Küche kam und die Eiswürfel in seinem Glas längst geschmolzen waren. Wenige Monate später bat er mich, nicht mehr ins Wohnzimmer zu

kommen, wenn er gerade spielte. „Es hat nichts mit dir zu tun, ich muss ein bisschen abschalten“, sagte er. Durch die Kopfhörer hörte er nicht, wie ich mich im Bad immer wieder übergab, aber ich hörte ihn, wenn er seinen Controller an die Wand warf. Im September, als die Fallzahlen wieder stiegen, war ich 8.7 Kilo leichter als im März. Ich saß nachts vor der Toilette, legte meine Wange auf den kühlen Sitz und wünschte mir, ohnmächtig zu werden. Mein Hals brannte und ich versuchte den Pelz in meinem Mund in die Masse im Abfluss zu spucken. Ich weiß nicht, ob ich Phillip geweckt hatte oder ob er zufällig pinkeln musste. Er schob die Badezimmertür auf und setzte sich zu mir auf den Boden. „Ich kann nicht mehr“, sagte er, und ich weinte auf den Toilettensitz.

Ende Oktober musste ich wieder ins Homeoffice und fand keine Wohnung. Einmal hatte ich schon den Mietvertrag unterschrieben, als der Eigentümer das ganze Haus verkaufte. Von Phillip hörte ich nur gelegentliches Fluchen beim Spielen und manchmal die Stimmen seiner Uni-Dozenten, wenn er Seminare hatte. Wenn ich in den Flur musste und hörte, dass er mit geöffneter Tür in der Küche war, wartete ich im Schlafzimmer. Er hat mich nie gefragt, ob ich nicht doch bleiben will.

Mein Handy klingelt und ich lasse es fast fallen, als ich rangehe. Es ist der Vormieter. „Also, ich hatte gerade die Verwaltung dran. Von deren Seite aus klappt das alles.“ Ich klopfe bei Phillip an und sage ihm, dass ich die Wohnung habe. Er zieht mich auf seinen Schoß und beginnt, mich zu küssen. Seine Ohren sind noch rot und warm

von den Kopfhörern, er hat bis eben noch Konsole gespielt. Das Bettzeug auf dem Sofa fühlt sich schmierig an. Als er über mir ist, sehe ich mich im Wohnzimmer um und überlege, was hier noch mir gehört. Er kommt. Er steht auf, holt Küchenrolle, reißt uns jeweils ein Stück ab und fragt: „Wann ziehst du aus?“

Ich habe noch nicht gepackt, aber im Keller stehen schon die Kisten, die Phillip von Freunden organisiert hat. Heute habe ich meine neue Wohnung gestrichen, auch die Decke. Vom Vormieter steht nur noch ein Eimer mit fest getrockneten Putzschwämmen im Flur. Mit dem Kopf im Nacken habe ich mit der Malerrolle weiße Farbe an der Decke verteilt, ohne System, kreuz und quer, bis mir schwindelig war. Ich habe ein paar weiße Farbflecken in den Haaren, sogar an den Ohren. Ich stehe zuhause vor dem Spiegel im Bad und denke, dass ich viel zu hässlich bin, um umzuziehen. Bei der Schlüsselübergabe werden sie sagen: „Oh, wir haben uns geirrt, aber wer so hässlich ist, kann die Wohnung nicht mieten“. Phillip steht in der Badezimmertür. „Hier diese Shampoo-Sachen sind alle von dir, oder?“, fragt er. Ich sehe seinem Spiegelbild in die Augen und spüre eine Wut wie einen Muskelkater, bei dem jeder Atemzug schmerzt. Ich sage, dass ich meine Sachen bald wegpacke und schlucke den sauren Geschmack hinunter.

„Sie wissen aber, dass das kein Corona-Schnelltest ist?“ fragt die Kassierererin und wird sofort rot. In den Wochen nach der Wohnungszusage bietet Phillip mehrmals an, mir den Schrank abzubauen, wenn es so weit ist, und das Bett könne ich eigentlich

auch mitnehmen, er würde sich dann etwas Neues holen. Ich habe den Test in meinem Ärmel versteckt und will ihn gerade im Restmüll in der Küche nach ganz unten schieben, als er hinter mir steht und an den Kühlschrank klopft. „Hab ich den bezahlt damals?“ Er kann sich die Miete hier nicht allein leisten und hat sich eine Mitbewohnerin gesucht, die dünner ist als ich. Als sie zur Besichtigung kam, versteckte ich mich in der Küche und tat, als würde ich unsere Töpfe und Pfannen aufteilen. Ich hörte Phillip murmeln und sie lachen und ließ absichtlich meinen Nudeltopf fallen.

Ich sage ihm, dass er eigentlich gar nicht beim Umzug helfen muss, meine Freundinnen haben sich angeboten und zwei Arbeitskollegen habe ich auch schon gefragt. Ein paar Sachen sind schon dort, hauptsächlich Pflanzen, die Phillip nicht vermissen wird. In der Bahn dorthin saß ich einer Mutter mit zwei Kindern gegenüber, und so wie sie ihre Kinder auf dem Schoß festhielt, hielt ich meine Pflanzen fest.

Es fällt ihm erst auf, als ich nochmal in die alte Wohnung muss, weil ich versehentlich etwas dorthin bestellt habe. Phillip ist endgültig ins Wohnzimmer gezogen und die Mitbewohnerin wohnt in unserem Schlafzimmer. Ich klemme mir das Paket unter den Arm und bin schon die halbe Treppe hinunter, da sagt Phillip: „Aber warte mal. Ich weiß deine neue Adresse gar nicht.“ Ich muss lächeln.

Ich werde es ihm nicht sagen.